

Kraft des Allerhöchsten so erklärt: „Das Abbild (der Schatten) Gottes, der Sohn Gottes, wird auf dich herabkommen“; eine ungewöhnliche und gezwungene Erklärung. S. 150 und 161 wird das Lesenlassen der Biblischen Geschichte, noch dazu der Leidensgeschichte, anstatt des Vorerzählens für zulässig erklärt. S. 166 heißt es bei der Geißelung Jesu: „Gewöhnlich wurden bis 40 Schläge gegeben.“ Das war bei der jüdischen Geißelung der Fall; bei der römischen aber, wie sie der Heiland erlitten hat, war die Anzahl wohl unbeschränkt. S. 231: Die wichtige Frage 78 bleibt unerklärt; über die Beweiskraft der Wunder und Weissagungen Jesu habe ich nirgends etwas gesagt gefunden. „Du bist Petrus“ usw. wird S. 232 so erklärt: „Auf diesen Glauben, den Gott dem Petrus ins Herz gegeben hatte, wollte Jesus seine Kirche aufbauen.“ Das ist wohl die protestantische Erklärung und widerspricht der S. 253 gegebenen richtigen Erklärung. S. 233 findet der Einwand: „Jesus ist nicht der Sohn Gottes; Jesus war nur ein Mensch wie wir. Er hat sich nur zum Sohne Gottes gemacht und (?) erst die spätere Zeit hat diese Lehre aufgebracht“ eine zu wenig kräftige Widerlegung. S. 246 wird ein Knabe gelobt, der trotz des Befehles und der Schläge seines Vaters am Freitag kein Fleisch aß. Manche Kinder werden dadurch zu dem irrigen Schluß verleitet werden, daß diese Handlungsweise unter allen Umständen Pflicht sei. S. 255 f wird erzählt, daß der Vatikan 11.000 Zimmer habe (?), aber von der bedrängten Lage des Papstes kein Wort gesagt. S. 256: Hatte jeder Apostel „seinen Nachfolger“? Die Apostolizität der Kirche wird S. 281 nur, S. 290 hauptsächlich auf die Lehre bezogen; der Lindensche Katechismus aber bezieht sie nur auf die Nachfolgerschaft der Vorsteher. S. 284: Der österreichische Kaiser soll das kirchliche Oberhaupt der österreichischen Protestanten sein? Das ist doch nur der Oberkirchenrat. S. 288 wird „Polen“ zu denen gerechnet, die die Kirche ausrotten wollten; wohl mit Unrecht. S. 305: Daß Adams Leib anfänglich tot, kalt usw. war und nachträglich belebt wurde, ist nicht richtig. (Auch Schreiber dieses hatte es in den ersten Auflagen seiner „Volkschulkatechesen“ so erklärt, ist aber seitdem eines Besseren belehrt worden.)

Wien.

Joh. Ev. Bichler.

34) **Charakterbildung.** Vorträge über den Jakobusbrief. Von Dr Ludwig Baur und Ad. Kemmele. Freiburg. 1912. Herder. (X u. 124 S.) M. 1.50 = K 1.80.

Das Büchlein bietet neun Konferenzvorträge über das sehr zeitgemäße Thema der Charakterbildung im Lichte der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, die vom Universitätsprofessor Dr L. Baur und dem Repetenten am Wilhelmsstift in Tübingen in der dortigen Akademikerkongregation gehalten wurden. Vom Repetenten Kemmele stammen die Vorträge 4, 5 und 6. Dem Text des Jakobusbriefes ist die Uebersetzung des Professors Dr Belfer zugrunde gelegt, wie er sie in seinem homiletischen Kommentar zum Jakobusbrief gebraucht.

Die einzelnen Vorträge lauten: 1. Ziel, Inhalt und Fundament der Charakterbildung. 2. Gefahren für die religiös-sittliche Charakterbildung. 3. Die Vollkreise des religiös-sittlichen Charakters. 4. Die Liebe als Gesinnung. 5. Die Liebe als Tat. 6. Vom Reden und Schweigen. 7. Wahre und falsche Lebensweisheit. 8. Sub specie aeternitatis. 9. Sodalencharakter.

Zur Herausgabe der Konferenzen bewog die Verfasser der Gedanke, „sie möchten sich vielleicht geeignet erweisen, in weiteren Kreisen, besonders aber in marianischen Herren- und Studentenkongregationen, einigen Ruhen zu stiften“. Ferner war laut Vorwort die Hoffnung mitbestimmend, „daß die Form und Technik der Stoffbehandlung Anklang finde und den frisch und lebendig einsehenden homiletischen Bestrebungen der Gegenwart einigermaßen entsprechend erfunden werde“.

In der Tat berechtigt die Eigenart der Vorträge nach diesen beiden Seiten hin zu einem Platz auf dem literarischen Markte. Zunächst ist ihr Gegenstand in hohem Grade aktuell. Diese Apologie der christlichen Charakterpädagogik ist durch eine Gründlichkeit und durch eine Wärme der Ueberzeugung ausgezeichnet, die sie über so manche Leistung auf diesem Gebiete weit hinaushebt. Die Grundsätze christlicher Pädagogik sind hier so siegreich gegenüber den Christentumfeindlichen Richtungen vertreten, daß sie ihren nachhaltigen Eindruck auf die akademische Jugend nicht verfehlen konnten. Wer sich daher einer reichen Gedankenfülle und Tiefe versehen will, der greife nach diesen Vorträgen als Stoffquelle für ähnliche Zwecke. Außer dem Inhalt bestimmt aber vor allem die homiletische Form die Eigenart der Vorträge und empfiehlt sie in besonderer Weise zum Gebrauch. Die dargelegten Wahrheiten sind nämlich nicht auf sich gestellt, sondern in Anlehnung an die Epistel des heiligen Jakobus entwickelt und mit dem Schlüssel der Gregese zu Tage gefördert worden. Es war gewiß keine leichte Aufgabe, die in historischer Gebundenheit, oft nur keimartig enthaltenen, allgemein gültigen Wahrheiten herauszuschälen und auf die entsprechenden heutigen realen Analogien anzuwenden. Es gehört zu dieser komplizierten Operation nicht nur gründliche Beherrschung des Gegenstandes, sondern auch ein gesunder exegetischer Takt; sonst wird der Homilet leicht an der gefährlichen Klippe der Gregese zu schanden, indem er den inspirierten Schriftsteller nicht sagen läßt, was er will, sondern ihn sagen macht, was er zum Thema braucht.

Man muß es nun freudig anerkennen, daß die beiden Verfasser der exegetischen Wahrhaftigkeit nach Kräften die Ehre geben. Manchmal freilich ist der Text (vgl. den Vortrag über die Liebe als Gesinnung) mehr äußerlich herangezogen und zugrunde gelegt. Auch fehlt es nicht an homiletischen Digressionen. Schließlich sind hie und da die Spuren der Arbeit nicht ganz verwischt, die die Verschmelzung der aus dem Texte einerseits und aus der modernen einschlägigen Literatur andererseits geschöpften Gedanken gekostet hat. Im Grunde genommen aber ist die Anlage dieser Konferenzvorträge ein Verdienst um die Sache der homiletischen Reform. Es wäre eine dankenswerte Fortsetzung des Themas, nach diesen mehr prinzipiellen Darlegungen der Verfasser, auf Grund des Jakobusbriefes Charakterzeichnungen aus der Heiligen Schrift vor Augen zu führen. An solchen biblischen Charakteren könnten die hier behandelten Grundsätze plastisch veranschaulicht werden.

Die sprachliche Form der Vorträge ist bei aller Schärfe des Ausdruckes nicht ganz einheitlich gegossen. Meist hält sie sich in der Höhe des gelehrten Tones: hie und da erinnert sie an den Vereinsvortrag und an die Predigtsprache. Nach der Ansicht des Referenten könnten auch Konferenzvorträge für die akademische Jugend nur gewinnen, wenn sie das Kleid edler, volkstümlicher Ausdrucksweise trügen. Auch der Gebildete hört schließlich gern, weil bequem, den einfachen Stil.

So seien diese Vorträge, die der Unterzeichnete mit Interesse und Frucht gelesen, sowohl ihres wertvollen Inhaltes als auch ihrer Technik wegen weiteren Kreisen empfohlen.

Linz.

Franz Stingeder.

- 35) **Ehret die Ehe.** Predigten, gehalten beim akademischen Gottesdienste im Straßburger Münster. Von Karl Böckenhoff. Straßburg. 1912. Herder. (91 S.) brosch. M. 1.50 = K 1.80. — **Reforme und christliche Ehe.** Von Dr. Karl Böckenhoff, Universitätsprofessor. Köln. 1912. Bachem. (122 S.) brosch. M. 2.40 = K 2.88; geb. M. 3.20 = K 3.84.

In beiden Schriften will der Verfasser vor allem der akademischen Jugend Führer sein „durch die Wirrsale moderner Sexualtheorien, die so